

zur Betriebsverfassung, zur Askese in der Konsumgesellschaft. Besonders interessant sind auch die Stellungnahmen zur Theologie der Befreiung und zur katholischen Soziallehre, zur christlichen Verantwortung in der Entwicklungspolitik, zur Technik, zum Nord-Süd-Konflikt und zu den Grundwerten in der Politik.

Es geht um die Verantwortung der Christen für die Zukunft aller Menschen und in diesem Sinn ist diese Sammlung von verschiedenen kürzeren Beiträgen aus der Praxis für die Praxis leicht lesbar und ein großes Reservoir für Anregungen.

Linz

Georg Datterl

■ PANNENBERG WOLFHART, *Christentum in einer säkularisierten Welt*. (79). Herder, Freiburg i.B. 1988. Ppb. DM 10,80.

Die Säkularisierung ist ein gesellschaftlicher Vorgang, der das Denken und Empfinden des neuzeitlichen Menschen prägt und daher auch seine Religiosität stark beeinflusst. Im Gegensatz zu Löwith und noch mehr zu Blumenberg, der Säkularisierung als Akt der Selbstbehauptung gegenüber einem im Spätmittelalter entstandenen „theologischen Absolutismus“ versteht (15), vertritt P. die Auffassung, daß sich die Säkularisierung aus der Not der Glaubenskriege des 16. und 17. Jh. ergeben hat. Da die christliche Religion die Einheit der Gesellschaft nicht mehr garantieren konnte, suchte man nach einem neuen Garanten für diese Einheit und meinte, sie in der Vernunft gefunden zu haben. Die Säkularisierung hatte Folgen für die politische Ordnung, für die öffentlichen Erziehungseinrichtungen, für die Entwicklung der Wirtschaft und vor allem für den kulturellen Bereich. Bei aller positiven Beurteilung der Säkularisation ist der Preis, der für sie zu bezahlen ist, hoch; sie bedeutet das Schwinden eines das Individuum einbindenden Haltes.

Die christlichen Kirchen tun sich mit einer säkularisierten Kultur nicht nur deswegen schwer, weil das Verhältnis zueinander geschichtlich belastet ist. Die Lösung für die Kirche kann weder in einem entschlossenen Gegenkurs noch in einer Strategie der Anpassung liegen, die in einem modischen Reden vom Tod Gottes, im Versuch der Entmythologisierung, in einer feministischen Theologie und in einer vordergründig bleibenden Befreiungstheologie zum Ausdruck kommen kann. Eine christliche Theologie hätte die Aufgabe, „den Verkürzungen der säkularen Kultur gegenüber eine tiefere und weitere Vernunft zur Geltung zu bringen“ (76).

Der gesellschaftliche Vorgang, der als Säkularisation bezeichnet wird, ist komplex und kann selbstverständlich in einer kleinen Schrift nicht erschöpfend dargestellt werden. Es ist Vf. jedoch gelungen, einem interessierten Leser verständlich zu machen, was Säkularisation heute bedeutet und was sich daraus ergibt. Dies gilt auch dann, wenn man sich nicht allen Auffassungen Pannenberg's, wie z.B. der über die Ursache der Säkularisation, ohne Vorbehalte anschließen kann.

Linz

Josef Janda

■ SPIEGEL EGON, *Gewaltverzicht*. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie. (279). Weber, Zucht & Co, Kassel 1987. Kart.lam. DM 24,80.

Der Autor Egon Spiegel, Jg. 1952, ist Diplomtheologe und Diplompolitologe und tätig als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Pädagogischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Hochschule Aachen. Ausgehend von der Annahme, die theologische Friedensforschung sei bislang unzureichend gewesen und die Sozialethik habe sich stärker als bisher der Exegese zuzuwenden, sucht Spiegel einen weiteren Ausbau der theologischen Friedensforschung durch die Neubestimmung des Gewaltverzichts Jesu. In drei Großkapiteln untersucht er 1. den Umfang, 2. die Wurzeln und 3. das Ziel des Gewaltverzichts Jesu. Dem Umfang nach ist der Gewaltverzicht Jesu total, auch die Tempelreinigung und das lukianische Schwert-Logion (Lk 22,35—38) sprechen nicht dagegen. Die Wurzeln des totalen Gewaltverzichts Jesu liegen in seinem bedingungslosen Glauben an den liebenden und zärtlichen Gott. In einem interessanten und akribischen Großexkurs wird versucht, alle Argumente, die den Gott des AT als einen Gott der Gewalt hinstellen könnten, zu entschärfen (114—218). Gerade hier bringt die Lektüre nachhaltigen Gewinn, zumal auch der Nichtexeget den Eindruck hat, Spiegel habe hier die ganze einschlägige alttestamentliche exegetische Literatur durchgearbeitet. Das Ziel des Gewaltverzichts Jesu ist die Realisierung des Reiches Gottes.

Im Ergebnis kommt der Autor zur radikalpazifistischen These, der Gebrauch und der Einsatz von Gewalt sei atheistisch. Der Gewalttäter bestimmt den Lauf der Dinge selbst, der Gewaltfreie schafft der lebenbringenden Macht Gottes Raum (168ff, 239f). Die These vom „Atheismusverdacht“ der (kriegerischen) Gewalt steht im Widerspruch zur These des II. Vatikanums (Gaudium et spes, Nr. 79), wonach konventionelle Verteidigungsgewalt legitim sein kann, solange der Krieg nicht international als ultima ratio der Konfliktlösung wirksam geächtet ist. Nun ist es heutzutage schon notorisch, daß die Lehrautorität des II. Vatikanums auf dem Wege der Interpretation und der Mißachtung ausgehöhlt wird. Man denke nur an das Schicksal der Liturgiekonstitution angesichts des (inzwischen allerdings gescheiterten) höchstamtlichen Arrangements der Kirche mit Erzbischof Lefebvre und an die „Leichenstarre“ der Kirchenkonstitution hinsichtlich der Kollegialität der Bischöfe in praxi (siehe die Bischofssynode und die Bischofskonferenzen). Das Konzil stört offenbar weder Traditionalisten noch Ultra-Progressive.

Uns will scheinen, daß der Autor in die Gefahr gerät, die „Theologie Jesu“ und deren Konsequenzen zu verabsolutieren. Wenn der historische Jesus aus der Naherwartung des Reiches Gottes lebte, dann war seine Gewaltfreiheit eine logische Verhaltenskonsequenz. Wenn aber — wie in der gegenwärtigen Weltzeit — die Gottesherrschaft gegenüber der „Sünde der Welt“ nicht dominant ist, geschweige denn fortschreitend stärker die Strukturen der Welt durchdringt, dann bedarf es einer die „Sünde der Welt“ humanisierenden „Notordnung“. Augustinus und alle, die ihm folgten, spürten das und suchten Hand-